Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 87 (1969)
Heft: 32

Sonstiges

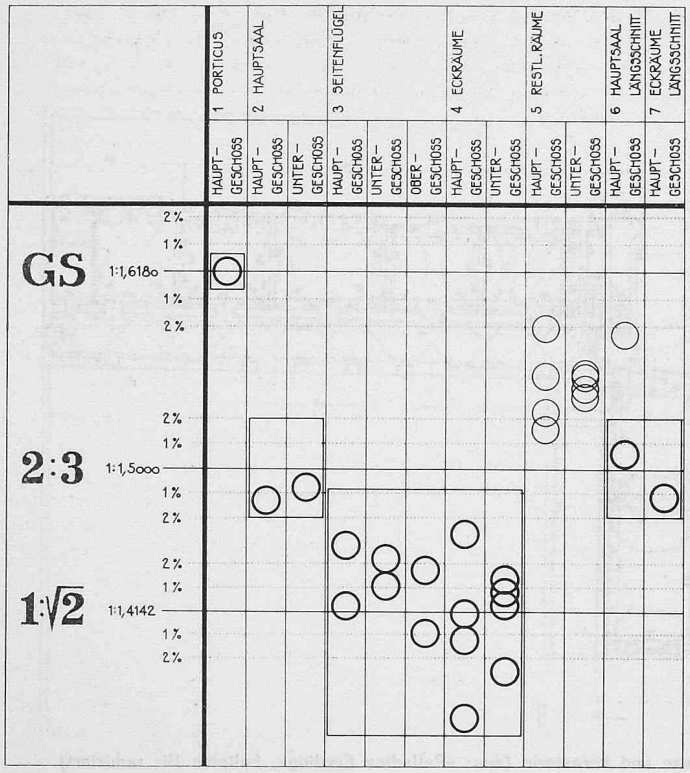
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Villa Godi Valmarana, Herrenhaus: Statistik der Raumproportionen im Horizontal- und Vertikalschnitt von Erdgeschoss und Hauptgeschoss. GS: Goldener Schnitt (entnommen Seite 32 des «gta»-Bandes 5, «Palladios Erstling» von Prof. Dr. Paul Hofer, 1969, Birkhäuser Verlag, Basel)

harmonisiert. Doch ergibt die Nachkontrolle am Bau selbst ein anderes Verhältnis (mit Ausnahme des Hauptsaals). Verifiziert folgen die Masszahlen vielmehr dem goldenen Schnitt (GS), Verhältniszahlen im Feld zwischen 2:3 und GS, ferner einer Proportion, die den Verhältnissen von 2:3 zu $1 : \sqrt{2}$ gleichkommt. Über diese proportionale Streuung orientiert die in Hofers Schrift (auf S. 32) publizierte statistische Tabelle der Raumproportionen im Horizontal- und Vertikalschnitt von Erd- und Hauptgeschoss.

Für das in der Palladioforschung an sich bekannte Phänomen dieser Abweichungen galt die konventionelle Erklärung, es handle sich um einen largen Spielraum zwischen der planlichen Proportion 2:3 und der Ausführung. Mangels genauer Zahlen war sie bisher nicht nachprüfbar. Dieser Interpretation ist nun die «Zürcher» *These Professor Hofers* gegenüberzustellen. Demnach würde die Baugeometrie der Villa Godi nicht auf einem einzigen, wenn auch nur zum Teil genau angewendeten Grundverhältnis beruhen, sondern von Anfang an und bewusst auf den drei Hauptproportionen 2:3 (Hauptsaal), Goldener Schnitt (Vestibül) und $1 : \sqrt{2}$ (Seitenflügelräume).

Sollte sich diese These an den weiteren Villenbauten und -entwürfen der Frühzeit bestätigen, dann unterwirft der junge Palladio den einzelnen Bau gerade nicht der Harmonisierung durch einheitliche Proportionen, sondern arbeitet bewusst mit einer Mehrzahl dichtgestaffelter, klar unterscheidbarer Verhältnisse. Damit würde sich auch bestätigt finden, was der Verfasser am Beispiel der Villa Godi Valmarana feststellt: «Ihr Grundverhalten ist an der Wurzel manieristisch.» – was als Grundzug im frühen Schaffen Palladios überhaupt gelten mag.

Weitere Beispiele einer auf präziser Massgrundlage beruhenden baumonographischen Untersuchungsweise wären aus Hofers «Erstling» noch anzuführen. Die hier erwähnten mögen zeigen, dass allein die vollständige Bauaufnahme und deren fachkundige Auswertung Antwort auf jene Fragen verspricht, wie sie sich der Autor für seine Bearbeitung der Erstlingsvilla Godi unter andern etwa stellen musste:

Wie sind die nicht nur zahlreichen, sondern auch wesentlichen Abweichungen des ausgeführten Baues mit der Darstellung in der Werkausgabe zu erklären? Was ist authentische Bausubstanz, was wurde zu Lebzeiten verändert oder zugefügt, was ist spätere Modifikation? Welches sind die wirklichen Abmessungen und Raumproportionen gegenüber den programmatischen der Ausgabe von 1570, Selbstinterpretation des dreissig Jahre zuvor erbauten Frühwerkes durch den alternden, längst andersdenkenden Erbauer? Sie wurden von der einschlägigen Fachliteratur und ihren Quellen nicht beantwortet. Uns scheint, die Antworten lägen heute in reicher Fülle vor!

G. R.

Umschau

50 Jahre Comptoir Suisse, Lausanne. Mit der Eröffnung am 13. Sept. 1969 feiert das Comptoir Suisse sein halbes Jahrhundert! Die Wiege unserer nationalen Herbstmesse war das «Comptoir vaudois d'échantillons», das in den Jahren 1916, 1917 und 1918 stattfand. Nach zahlreichen Verhandlungen in Bern wurde 1919 in Lausanne die Gesellschaft «Comptoir Suisse» gegründet. Am 11. Sept. 1920 wurde das erste Comptoir Suisse eingeweiht. Der Bundesrat delegierte den Bundespräsidenten G. Motta und Bundesrat Edm. Schulthess. Als Präsident der ersten drei «Comptoirs vaudois» von 1916 bis 1918, darauf des Comptoir Suisse von 1919 bis 1943 schuf Eugène Faillettaz ein grossartiges Werk und förderte damit die wichtigste wirtschaftliche Manifestation der welschen Schweiz. Seine Amtsnachfolger, Henri Mayr †, Rodolphe Stadler und seit 1966 Emmanuel Faillettaz sind erfolgreich in die Fussstapfen des Bahnbrechers getreten. Im Jahre 1920 umfasste das erste Comptoir Suisse 580 Aussteller auf einer Gesamtfläche von 20000 m², wovon 5933 m² gemietet waren. 1950 betrug die Mietfläche 43357 m² auf insgesamt 85000 m²; 630000 Besucher wurden registriert. Mit 2397 Ausstellern und Ständen auf 75000 m² bei einer Totalfläche von 137000 m² überschritt die Besucherzahl im Jahre 1965 erstmals die Millionengrenze. Im Jahre der Landesausstellung 1964 fand das Comptoir Suisse nicht statt; vom Mai bis Oktober zeigte es hingegen im Südflügel des Palais de Beaulieu die prachtvolle Ausstellung «Meisterwerke aus Schweizer Sammlungen», die einen umfassenden Überblick der europäischen Kunst von Manet bis Picasso bot. Innert 50 Jahren organisierte unsere nationale Herbstmesse die verschiedenartigsten Veranstaltungen: 1920 und 1924 die schweizerische Gartenbau-Ausstellung, dann nacheinander den Waadtländer Kunstsalon und die internationale Schau des «Office de mécanoculture» (1929), das imposante Aquarium (1933), den Fallschirmturm (1937), den TV-Pavillon (1947), den Pavillon des Menschen (1951), das Planetarium (1952) usw. Die Raumforschung und der Pavillon der NASA wurden 1962 vorgeführt; die Feier der offiziellen Ausstellung des Kantons Thurgau 1968 abgehalten. Das Comptoir Suisse war bald imstande, den Besuchern wertvolle Auskünfte zu erteilen, indem es wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen mit dem Ausland herstellte. Schon 1925 gab es die Kolonialmesse, welche Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Griechenland, die Türkei, Aegypten, Kolumbien und Costa Rica vereinigte. Seit 1945 kamen die offiziellen ausländischen Beteiligungen, die sich bis 1969 auf total 28 Nationen beliefen. Ab 1965 wurden gleichzeitig zwei Ehrenpavillons eröffnet. Das Comptoir Suisse verkörpert somit seit nahezu 25 Jahren ein bedeutendes Zentrum für internationale Wirtschaftsbeziehungen. Das Palais de Beaulieu ist überdies zu einem Ort für internationale Kongresse geworden, der seinesgleichen in der Schweiz nicht hat.

Persönliches. Das Ingenieurbüro unseres verstorbenen Kollegen Ernst Jucker, dipl. Bau-Ing., ETH/SIA, wird von *Klaus Schneider,* dipl. Bau-Ing. ETH/SIA, neben seinem bisherigen Büro (in Bachenbülach) in Zürich weitergeführt.

Nekrologe

† **Ernst Jucker,** dipl. Bau-Ing., SIA, GEP, hat völlig unerwartet am Karfreitag dieses Jahres in seinem 55. Lebensjahr von uns Abschied genommen. Geboren am 12. November 1914, verbrachte der Verstorbene seine Jugendjahre mit den fünf Geschwistern in Weisslingen im Zürcher Oberland. Im Jahre 1937 schloss er seine Studien an der ETH mit dem Diplom als Bauingenieur ab. Schon in den Studienjahren erwies er sich als stiller, ruhiger Mensch, als unermüdlicher Arbeiter. Nach Aufenthalten in Paris und Berlin, wo er seine fachlichen Kenntnisse vertieft hatte, rief ihn 1939 die Generalmobilmachung in die Schweiz zurück, und er erfüllte als Mitrailleurzugführer seine Pflicht.

Der Zufall wollte es, dass Ernst verschiedene seiner Studienkollegen bei der beruflichen Tätigkeit wieder in Basel traf und